

**NDR Info – Das Forum, vom 27.09.2018**

**Partisanen in Italien: Auf den Spuren der Resistenza**

**Eine Reportage-Feature von Sebastian Friedrich und Beke Schulmann**

Vor 75 Jahren, im September 1943, begann in Italien die Resistenza. Deutsche Truppen besetzten Italien und etablierten einen faschistischen Satellitenstaat. Dagegen regte sich Widerstand. Italienische Partisanen kämpften gegen die deutschen Besatzer und die italienischen Faschisten. Heute leben nur noch wenige der Partisanen. Sie sind 90 Jahre und älter. Einige von ihnen erzählen ihre Geschichte – und wie sie die heutige Zeit erleben. Eine Zeit, in der in vielen Ländern Europas nationalistische Parteien und rechte Bewegungen Zulauf haben – auch in Italien. Sebastian Friedrich und Beke Schulmann haben vier noch lebende Widerstandskämpfer getroffen. Auf einer Wanderung in den Bergen des italienischen Apennin – auf den Wegen, die die Partisanen einst gegangen sind.

*„Herzlich Willkommen zu den Sentieri Partigiani! Wir gehen gleich, oder ihr geht gleich das erste Mal wandern, so eine kleine Warm Up-Wanderung, wir hoffen, dass dieses Jahr das Wetter besser hält als letztes Jahr im September, es scheint heute zu klappen.“*

Es ist der erste Tag der Reise auf den „Sentieri Partigiani“, den Wegen der Partisanen. Die knapp 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland und der Schweiz sitzen im Garten eines Hotels in Busana, in der italienischen Region Emilia-Romagna. Die kommenden vier Tage wandern sie auf den Spuren der italienischen Partisaninnen und Partisanen. Hunderttausende von ihnen kämpften zwischen Herbst 1943 und Frühjahr 1945 in Italien gegen deutsche Nazis und italienische Faschisten. Die Teilnehmer der Sentieri Partigiani gehen ihre Wege im Apennin-Gebirge ab und treffen vier der Partisanen von damals – den ersten heute im Dorf Marmoreto.

Giacomo Notari sitzt unter einem großen Kirschbaum auf einer kleinen Holzbank. Die Wandergruppe betritt vorsichtig seinen Garten. Der 90-Jährige trägt Jeanshose, Jeanshemd und Turnschuhe und bittet seine Gäste, näher zu kommen, sich dicht zu ihm zu setzen. Und noch bevor die Organisatoren den Lautsprecher aufgebaut haben, fängt er an zu reden. Selbst der Übersetzer ist noch nicht da. Giacomos Frau Elsa bringt einen großen Korb mit Pflaumen.

*“Allora ragazzi, questa è casa mia. Questa casa ha fatto.....  
Also Leute, das ist mein Haus. Mein Vater hat es vom ersten bis zum letzten Stein selbst gebaut. Es hat lange gedauert, aber er hat's geschafft.“*

Sofort beginnt Giacomo Notari von seiner Zeit im Widerstand zu erzählen. Er war sehr jung, als er Partisan wurde – gerade einmal 14 Jahre alt. Wie viele seiner Genossen ist er im Faschismus geboren. Seit 1922 herrschte Benito Mussolini in Italien, der Faschisten-Führer. Binnen weniger Jahre errichteten die Faschisten eine Einparteiendiktatur und unterdrückten den politischen Gegner. Sie führten Kriege und kämpften später an der Seite der Nazis im Zweiten Weltkrieg.

Im Sommer 1943 schien der Spuk vorbei zu sein. Mussolini wurde abgesetzt und gefangen genommen, die faschistische Partei aufgelöst und politische Gefangene aus den Gefängnissen entlassen.

Doch dann kam der 8. September 1943. Das nicht mehr faschistische Italien verkündete den Waffenstillstand mit den Alliierten. Die deutsche Wehrmacht besetzte daraufhin umgehend Nord- und Mittelitalien. Der italienische König flüchtete, die italienischen Streitkräfte lösten sich auf und viele italienische Soldaten wurden erst einmal von den Deutschen in Haft genommen. Wenige Tage darauf befreiten deutsche Fallschirmjäger Mussolini. Der gründete noch im September die Republik von Salo, einen faschistischen Satellitenstaat unter deutscher Besatzung.

Der 8. September 1943 hat sich ins Gedächtnis der italienischen Bevölkerung eingebrannt. Es steht für die Nazi-Besatzung, für die Rückkehr der Faschisten – aber auch für den Beginn der Resistenza, des massenhaften Widerstands gegen Nazis und Faschisten. Auch für Giacomo Notari ist es ein einschneidendes Datum.

*„Dopo questi giorni venne in casa mia mio zio, fratello di mia mamma ...*

*Nach diesen Tagen kam mein Onkel zu uns nach Hause, der Bruder meiner Mutter. Er war Antifaschist und wollte eine Partisanen-Gruppe mit aufbauen. Aber das war mit enormen Schwierigkeiten verbunden, weil die meisten jungen Männer als Soldaten weit weg waren - oder Gefangene in Deutschland. Hier in der Gegend waren wir nur Jugendliche, alle etwa 17,18,19 Jahre alt. Dazu kam noch, dass die Faschisten damals alle Gewehre eingesammelt hatten, weil sie befürchteten, dass jemand sie benutzen könnte, um sie zu bekämpfen.“*

Giacomo Notari und sein Bruder gehörten zu den wenigen, die sich sofort am Widerstand beteiligten. Denn sie kamen aus einer seit jeher antifaschistischen Familie. Ihr Onkel war der einzige Kommunist im Ort und sorgte dafür, dass sie nicht auf die Propaganda hereinfelen, die die Faschisten in den Schulen verbreiteten. Dennoch: Die beiden Brüder waren sehr jung und nicht kampferprobt. Und: Sie mussten sich vorerst zu zweit eine Waffe teilen.

*„Come vuoi fare una squadra partigiana? E poi la gente .....*

*Wie soll man so eine Partisanen-Gruppe gründen? Die Leute hatten keine Ahnung vom Widerstand. Es waren ganz normale Arbeiter und Bauern. Sie haben dann beschlossen, eine Kaserne zu entwaffnen, aber das war vorerst die einzige militärische Aktion, die sie hier gemacht haben. Die Widerstandsbewegung hat sich dann eigentlich erst im neuen Jahr zusammengefunden, Anfang 1944. Dann ist die Widerstandsbewegung gewachsen. Und es kamen auch einige Männer aus der Poebene in die Berge, die politische Gefangene gewesen waren, die schon in Jugoslawien im Krieg gewesen waren und die also den Krieg kannten. Die haben dann angefangen, hier einige Brücken zu verminen und fingen so den Krieg an.“*

Die Gegend um Marmoreto, Giacomos Heimat, war für die deutschen Besatzer von großer Bedeutung. Sie brauchten die nahe gelegene Staatsstraße 63, um Nachschub zu erhalten und Truppen zu bewegen. Die Partisanen beobachteten die Straße, vermineten Wege und Brücken. Und sie versuchten auch, Deutsche mit Flugblättern dazu zu bewegen zu desertieren.

*„E allora mentre andavo su con questi volantini, in sentiero .....*

*Als ich einmal mit solchen Flugblättern unterwegs war, sah ich auf dem Trampelpfad einen deutschen Soldaten mit einem einfachen Gewehr. Ich hatte ein Maschinengewehr dabei, das ich auf ihn gerichtet habe, ich habe ihn entwaffnet und mit nach Hause genommen. Mein Vater hatte Kühe und da stand gerade etwas Milch, die der Deutsche dann getrunken hat. Als mein Vater ihn da so gesehen hat, hat er angefangen zu lachen, weil er selbst im Ersten Weltkrieg als Gefangener in Deutschland war. Es kamen dann auch noch viele Frauen aus der Gegend bei uns vorbei, deren Söhne in Deutschland waren. Aber niemand hat ihm etwas getan, alle haben ihn gut behandelt. Dann haben wir ihn als Kriegsgefangenen nach Ligonchio zu den Alliierten gebracht.“*

Gerne wüsste Giacomo Notari, ob der Deutsche später wohlbehalten nach Hause gekommen ist, nachdem er ihn den Alliierten übergeben hat. Und: Er hätte ihn gern einmal wieder getroffen, sagt er heute in seinem Garten unter dem Kirschbaum.

Auf dem Rasen im Garten sitzt auch der Bürgermeister der Gemeinde Ventasso, Antonio Manari, und hört den Erzählungen von Giacomo Notari zu. Als dieser ihn den Besuchern vorstellt, will auch er einige Worte an die deutschen Wanderer richten – und kommt sofort auf den aktuellen Aufstieg der Rechten in Europa zu sprechen.

*“È stato negli ultimi mesi stilato la cultura dell’odio ....*

*In den letzten Monaten hat sich eine Kultur des Hasses verbreitet – des Hasses gegen das Fremde. Wir sind alle – abgesehen von Giacomo – nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs geboren und wir können in den Geschichtsbüchern nachlesen, dass die politischen Systeme schon damals die gleiche Taktik hatten, sowohl in Deutschland als auch in Italien: nämlich in den Fremden den Feind auszumachen. Heute sind das die Migranten.“*

Eigentlich wollte Bürgermeister Antonio Manari nur ein kurzes Grußwort sprechen. Doch jetzt redet er sich in Rage. Wenn er an die italienische Regierung denkt, die aus der Fünf-Sterne-Bewegung und der rechtsextremen Lega, besteht, wird er wütend.

*„Un'altra favola: gli immigrati portano malafare, portano umicidi .....*

*Ein anderes Märchen ist, dass die Migranten nur Schlechtes bringen wie Mord. Natürlich gibt es auch Migranten, die hier Verbrechen begehen, aber es sind nur sehr wenige! Wisst ihr, von wem diese Behauptungen kommen, dass sie alle Verbrecher sind? Von einer Nation, die die Mafia hervorgebracht hat! Und was machen wir? Wir geben vier schwarzen Drogendealern die Schuld an allem Übel. Natürlich müssen auch die bestraft werden, aber sie kommen hier in eine Nation, die diese Art von Verbrechen perfektioniert hat! Das sind die Irrungen, die ich in den letzten Monaten beobachte. Bis vor zwei Jahren war ich Arzt, da habe ich mich nicht groß um Politik gekümmert. Aber in den letzten zwei Jahren, vor allem in den letzten zwei Monaten, gab es eine Veränderung in unserem Land, die ich nicht tolerieren kann und will. Deswegen finde ich es sinnvoll, dass ihr jungen Leute hierher kommt und euch anhört, was vor über 70 Jahren passiert ist! Danke nochmal, dass ihr hier seid.“*

Auch Giacomo Notari sieht die Entwicklungen in seinem Land mit Sorge. Um die Freiheit zu bewahren, für die er bereits vor 75 Jahren gekämpft hat, will er sich auch weiter einsetzen.

*„E quando mi è possibile nelle scuole ci vado ancora adesso .....*

*Ich gehe noch heute in Schulen und versuche mein Möglichstes, damit die Menschen heute nicht dieselben fürchterlichen Dinge erleben müssen, die wir damals erlebt haben. Damit wir Frieden haben. Wir können uns schon sehr glücklich schätzen, dass wir seit 70 Jahren Frieden haben.“*

Damals war der Preis für Freiheit und Frieden hoch: Zu dritt – gemeinsam mit seinem Onkel und seinem Bruder – schlossen sie sich den Partisanen an. Nach der Befreiung 1945 kam er allein zurück. Sein Onkel und sein Bruder waren gefallen.

## **Partisanenlied**

Nach einer Stunde im Garten mit Giacomo Notari wandern die 100 Geschichtsinteressierten weiter – zwei Stunden geht es nun bergauf. In den Köpfen hallen die Worte des alten Partisanen und des Bürgermeisters nach.

Birgit Wittkugel aus Hamburg engagiert sich seit Jahrzehnten gegen rechts. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte ist ihr wichtig.

*„Also das eine ist natürlich, dass mich interessiert hat, wie hier Leute Widerstand geleistet haben gegen die Deutschen und was daraus geworden ist. Und dann ist es natürlich total spannend, Leute zu treffen, die tatsächlich dabei gewesen sind und es nicht nur zu lesen.“*

Das war es auch, was Steffen Kreuseler einst dazu bewog, die alten Partisanen zu treffen. Gemeinsam mit Matthias Durchfeld organisiert und leitet der Berliner zweimal im Jahr eine Partisanen-Wanderung. Beide sind Mitarbeiter beim Istoreco Reggio-Emilia, einem Institut, das sich u.a. mit der Geschichte der Resistenza in der Region beschäftigt.

*„Ich bin 1997 hergekommen, da waren die Sentieri Partigiani ein Samstagnachmittag, an dem man sich in den Bergen mittags getroffen hat, wir waren so 10, 15 Deutsche meistens, und 10 Partisanen, waren meistens nur Männer, und dann sind wir irgendwo hingefahren, sind ein paar Stunden durch die Gegend gelaufen und die haben hier und da so kleine Geschichtchen erzählt.“*

Mit den Jahren stieg das Interesse an den Partisanen-Wanderungen. Eigentlich seien knapp 100 Teilnehmende zu viel, sagt Kreuseler. Allerdings wollten sie so vielen Menschen wie möglich die Gelegenheit geben, die Partisanen noch persönlich zu treffen.

*„Zu gucken, was andere Menschen vor uns erlebt haben, und wie die sich entschieden haben, finden wir interessant. Es reicht nicht, ein Buch über den italienischen Widerstand zu lesen,*

*um zu verstehen, was hier passiert ist. Es ist schon notwendig, ganz genau hinzugucken, unter welchen Lebensumständen, -situationen lebten diese Menschen damals und was hat sie dazu gebracht, in bestimmten Situationen Entscheidungen zu treffen, die andere Menschen nicht getroffen haben. Darum glauben wir, es ist wichtig, sich das Leben normaler Menschen anzugucken.“*

Es sind aber nicht nur die Treffen mit den Menschen, die die Reise ausmachen. Die mehrstündigen täglichen Wanderungen führen entlang der Pfade, die früher die Partisaninnen und Partisanen nutzten und sie führen an die Orte, an denen sich die Kämpfe abspielten. Das sei ganz wichtig, betont sein Kollege Matthias Durchfeld.

*„Ich denke, dass ein ganz wichtiges Dokument, eine ganz wichtige Quelle die authentischen Orte sind. Es ist wichtig, Menschen zuzuhören. In jedem guten Krimi ist es wichtig, ob es Augenzeugen gibt und das ist auch in der Zeitgeschichte wichtig, sich authentische Orte anzugucken und auf Reise zu gehen und auf Wanderungen zu gehen ist einfach auch total schön. Es ist einfach eine geschichtliche Quelle, der Ort ist eine Quelle.“*

Ein neuer Wander-Tag, zwei Stunden in den Bergen, bis zum Dorf Ceredolo dei Coppi. Dort sitzt Francesco Bertacchini auf einem Klappstuhl vor einem Haus an der Dorfstraße. Er ist 92 Jahre alt und ging im April 1944 in den Widerstand. Bertacchini gab sich den Kampfnamen „Volpe“, zu Deutsch „Fuchs“. Alle Partisanen trugen einen solchen Kampfnamen - niemand kannte ihre richtigen Namen. So konnten sie nicht verraten werden, ihre Familien mussten keine Repressalien befürchten.

Volpe zeigt auf ein Haus. Darin hatten sich im März 1945 vorübergehend deutsche Soldaten verschanzt. Er und seine Einheit hatten die Aufgabe, die Soldaten gefangen zu nehmen - etwa acht Deutsche haben sich in dem Haus befunden, einer Käserei, erzählt Volpe. Doch weil auch der Käserei-Meister, seine Frau und Tochter in Haus waren, entschlossen sich die Partisanen gegen einen Angriff.

*„Il capo mi dice, ormai abbiamo visto che non c'è niente da fare ....*

*Unser Anführer sagte mir, dass wir erst mal nichts machen könnten, dass wir uns in der Nähe der Häuser auf die Lauer legen sollten, damit wir sie kriegen, wenn es dunkel wird. Aber das wurde nichts - die waren schlauer als wir. Die haben einige Käselaipe an die Hintertür geschafft, wo es eine Art Hohlweg nach draußen gab, dort haben sie sie herunter rollen*

*lassen, so dass es sich anhörte, als ob die Soldaten fliehen würden. Das war eine Ablenkungsaktion und sie sind in die andere Richtung bis zur Straße entkommen und wir haben es nicht gemerkt. Am nächsten Morgen haben wir uns dann dem Bauernhaus genähert, aber da kam auch schon die Frau des Käserei-Meisters heraus und hat gesagt „Sie sind alle abgehauen!“ Wir haben da die ganze Nacht auf der Lauer gelegen und haben sie nicht mal gesehen! Wir haben dann ziemlich Ärger gekriegt, dafür dass wir sie haben entkommen lassen.“*

Francesco Bertacchini macht deutlich: Die Geschichte der Partisanen ist keine reine Heldengeschichte. Die meisten der jungen Frauen und Männer waren unerfahren, immer wieder gab es Rückschläge. Und doch gelang es ihnen mit der Unterstützung der Alliierten, die deutschen Besatzer und die italienischen Faschisten zu besiegen.

Bertacchini, der in einer kommunistischen Einheit kämpfte, wird nachdenklich. Er muss auch an seinen gefallenen Freund Pancio denken.

*„Io dico sempre che siamo stati troppo buoni, e tanto è vero ....*

*Ich sage immer, dass wir damals viel zu naiv waren. Wir haben sehr gelitten. Besonders als wir zu zweit in die Berge in die Resistenza gegangen sind, Pancio und ich. Wir waren wie Brüder. Er wurde getötet in einem Dorf hier in der Nähe. Ich bin alleine nach Hause gekehrt, ich hatte einfach Glück, weil ich die Einheit gewechselt hatte. Pancios Mutter wollte mich danach nicht mal mehr sehen, weil ihr Sohn tot war und ich mich retten konnte.“*

## **Partisanenlied**

Giacomina Castagnetti ist mit ihren fast 93 Jahren die älteste der Zeitzeugen. Sie besucht die Wander-Gruppe abends im Hotel. Am Morgen ist sie aus dem Urlaub zurückgekehrt, hat einen Mittagsschlaf gemacht und berichtet nun kämpferisch über ihre Zeit im Widerstand. Sie wurde 1925 in eine antifaschistische Bauernfamilie geboren und lebte damals in der Po-Ebene auf einem Hof. Als ihr Bruder verhaftet wurde, weil er sich gegen den Krieg ausgesprochen hatte, erkannte sie, dass die Situation ernst war, und wusste: sie wollte etwas tun und wurde eine sogenannte Staffetta.

*“E la staffetta non era altro che un gruppo speciale diciamo ....*

*Die Staffetten waren nichts anderes als eine spezielle Frauen-Gruppe im Widerstand. Die Staffetten hatten auch Kampfnamen, weil sie Kontakt mit den militärischen Gruppen hatten und die Entscheidungen der Befehlshaber überbrachten. Außerdem transportierten sie verschiedene Dinge hin und her. Es war einfach eine spezielle Aufgabe zwischen all den anderen Aufgaben. Wir in der Poebene mussten Waffen transportieren oder Kleidung sammeln.“*

Eigentlich, sagt Giacomina Castagnetti, seien die Frauen die ersten Mitglieder des Widerstands gewesen. So retteten sie viele junge Männer vor der Verfolgung durch die Deutschen. Sie statteten desertierte Soldaten mit Zivilkleidung aus und brachten sie auf sicheren Wegen in die Berge, damit diese sich dort den ersten Partisanengruppen anschließen konnten.

Später fuhren sie mit dem Fahrrad oder liefen zu Fuß zwischen den einzelnen Partisanengruppen hin und her, überbrachten Befehle oder lieferten Ausrüstungen. So erzählt die Staffetta Giacomina Castagnetti, wie sie Handgranaten in einer Tasche transportierte, versteckt zwischen Kartoffeln. Die Frauen konnten sich in der ersten Zeit des Widerstands frei bewegen und mussten kaum Kontrollen fürchten.

Während ihrer Zeit in der Resistenza beschäftigte sich Giacomina Castagnetti schließlich auch mit politischen Ideen. Als ein Politikkommissar mit den jungen Partisanen über Gesellschaftskonzepte diskutierte, hörte sie zum ersten Mal von drei Schlagworten, für die sie sich dann ihr Leben lang einsetzte: Emanzipation der Frau, Demokratie und Frauenwahlrecht. Ihre Worte bewegen die Teilnehmer der Wandergruppe. Immer wieder werden sie in den kommenden Tagen von Giacomina und ihrem Einsatz sprechen. So auch Massimo Perinelli aus Berlin.

*„Ich fand's besonders interessant den Erzählungen von den Frauen, den Partisaninnen, die eben auch nochmal gesagt haben, was es für sie bedeutet hat, dass es nicht nur der Kampf gegen Faschismus war, sondern sie tatsächlich ein neues Leben eigentlich für sich gefunden haben, wo auch klar war, 45 nach dem Krieg, sie können nicht mehr zurück in die alten Verhältnisse, in die alten patriarchalen Verhältnisse. Sie kommen ja aus den Bergen zurück, auch aus der Zukunft, wo sie etwas anderes erlebt haben, eine andere Art einer politischen Ordnung, einer gesellschaftlichen Ordnung, einer demokratischen Ordnung und auch einer Geschlechterordnung.“*



Giacomina Castagnetti hält sich nicht lang auf mit Erzählungen aus der Vergangenheit. Viel lieber will sie über die aktuelle Situation in Italien sprechen.

*„Io adesso non ho molte cose da dire, dico solo che per me c'è un'atmosfera abbastanza ... Ich sage dazu nur, dass ich die Atmosphäre gerade ziemlich beunruhigend finde, zumindest die Aussagen einiger Gruppen. Ich war sehr überrascht, dass auch einige politische Menschen sich von sehr hässlichen Aussagen überzeugen ließen, zum Beispiel von jenen von Salvini. Er hat gesagt, dass er die Migranten nach Hause schicken will und hat die Wahl gewonnen! Das ist für mich schon ein Punkt, der mich an Hitler denken lässt, als er die Jüdinnen und Juden verfolgte. Daran denke ich, weil ich diese Zeit erlebt habe. Auch wenn heute nicht wieder passieren kann, was damals passiert ist - aber es reicht schon, dass man wieder zwischen Rassen unterscheidet. Das macht mir Angst, weil es auf der Welt keine verschiedenen Rassen gibt, sondern nur verschiedene Völker. Niemand sucht sich seine Hautfarbe aus, das ist das Dümmste - das sich ein Politiker ausdenken kann!*

Sie richtet einen Appell an die jüngeren Generationen. Sie sollten sich zusammentun, die Gesellschaft verändern und sich einmischen.

*„Dopo subito la Guerra eravamo alla maggioranza analfabeti ... Nach dem Krieg waren wir fast alle Analphabeten, ich auch, ich habe die Schule nur bis zur dritten Klasse besucht. Aber wir hatten eine Vision von dem politischen und sozialen Lebens im Land. Wir haben diskutiert und versucht uns zu beteiligen. Ich bin kommunale Abgeordnete geworden, obwohl ich nicht mal wusste, was Verwaltungs-Gesetze bedeuteten. Aber ich hatte die Frauenbewegung hinter mir, die mir Mut gemacht hat, als ich da saß und über das Kindergartenproblem gesprochen habe - dass die Kinder eine Schule haben sollten und all solche Sachen. Also habe ich mich stark gefühlt und die Worte schließlich herausgebracht.“*

## **Partisanenlied**

Am letzten Tag der Reise trifft die Gruppe aus Deutschland die Partisanin Giovanna Quadreri in der Stadt Reggio Emilia. Vor wenigen Tagen hat die Partisanin ihren 90. Geburtstag

gefeiert. Sie sitzt auf einem zentralen Platz mit einem großen Springbrunnen, in ihrem Rücken das riesige Denkmal für die Resistenza.

Als Jugendliche lebte sie in der Poebene. Als die ersten jungen Männer aus der Stadt fliehen, begleitet sie sie gemeinsam mit ihrer Schwester in die Berge zu den Partisaneneinheiten, versorgt sie mit Kleidung und Lebensmitteln. Und sie erhält den Auftrag, sechs junge Männer aus ihrem Dorf zu finden, darunter auch ihren Bruder. Sie sollen sich in einer Kaserne an der Grenze zur Schweiz sein – Giovanna macht sich zu Fuß auf den rund 230 Kilometer langen Weg.

*„Allora quello dell’ufficio postale di Marola mi ha fatto l’indirizzo di tutti ....*

*Der Mann im Telegrafenamnt hatte mir eine ungenaue Adresse gegeben, von der das letzte Telegramm der Jungs stammte. Ich bin zu Fuß bis nach Mailand gelaufen, da konnte ich dann einen Zug nehmen. In Dervio an der Schweizer Grenze habe ich sie tatsächlich gefunden und ihnen gesagt, dass sie abhauen müssen, weil sie sonst nach Deutschland gebracht worden wären. Und sie konnten dann auch wirklich fliehen!“*

Schnell wird Giovanna zu einer besonders wichtigen Staffetta:

*„Io venivo qui in città che c’era un comitato che organizzava tutto ....*

*Hier in der Stadt gab es ein lokales Befreiungskomitee, das beschloss, was in den Bergen passieren sollte. Und ich habe die Befehle auf kleinen Zetteln in die Berge gebracht. Ich hatte eine gute Tarnung, denn mein Onkel lebte in den Bergen in San Pietro. Wäre ich kontrolliert worden, hätte ich gesagt, ich gehe zu ihm. Die Zettel mit den Befehlen hätte ich einfach heruntergeschluckt.“*

Giovanna Quadreri lief die rund 30 Kilometer zwischen dem Einsatzzentrum in Reggio Emilia und den Standorten der Partisanen in den Bergen eine Zeit lang fast täglich. Und: Sie war immer allein unterwegs – tagsüber in den Wäldern und Bergen, nachts allein in den Unterschlüpfen.

*„Io non c’ero mai quando c’era qualcosa di bello ....*

*Ich war nie dabei, wenn etwas Schönes passierte!“*

So zum Beispiel bei einem Erinnerungsfoto, das Giovannas Einheit kurz vor dem Ende des Krieges zeigt. Auf dem Foto: die Männer der Gruppe bei einer Pause – es scheint, als habe es nur männliche Partisanen gegeben. Was das Foto nicht zeigt: Giovanna Quadreri war bereits auf dem Weg ins Tal, um zu erkunden, ob der Weg in die Stadt sicher war für die Männer.

*„Si, grazie a tutti, scusate, sono troppo vecchia ormai, non posso, e prima che potevo .... Ich danke Euch! Entschuldigt bitte, ich bin schon zu alt. Früher wollte ich nicht darüber sprechen, heute bin ich zu alt. Ich vergesse alles, ich bin wirklich die Älteste der Alten, ich kann mich nicht an alles erinnern.“*

Die Gruppe ist beeindruckt und gerührt. Nachträglich zu ihrem Geburtstag singt ihr ein Arbeiter- und Partisanenlieder-Chor, der die Gruppe heute begleitet, ein Ständchen – „bella ciao“, das Lied der Partisanen, das später zur Hymne des antifaschistischen Widerstands wurde und nun aus Protest oft dort gesungen wird, wo Italiens umstrittener Innenminister Salvini auftritt – Es endet mit dem Wort „libertà“, dem italienischen Wort für Freiheit, „libertà“ war Giovannas Kampfname als Partisanin.

### **Partisanenlied Bella Ciao**

Was bleibt von vier Tagen auf den Spuren der Partisaninnen und Partisanen? Birgit Wittkugel aus Hamburg ist beeindruckt, wie sehr sich Giacomo, Francesco, Giocomina und Giovanna für ihre Überzeugungen eingesetzt haben.

*„Ich finde es gibt auch nochmal Mut, jetzt auch gerade in der jetzigen Zeit, dass man sich doch gerade macht und aufsteht und andere Leute auch motiviert mitzumachen und ihre Meinung zu sagen und sich gegen diese rechte Hetze stellt.“*

Auch Massimo Perinelli haben die Tage im Appenin-Gebirgszug nachdenklich gemacht.

*„Ich find's tatsächlich interessant, auch nochmal besser verstanden zu haben, auch diese Momente, wo Leute sich einfach entscheiden, auf welcher Seite sie eigentlich auch stehen, wo sie sehen, es gibt hier ein Unrecht, es gibt hier Verbrechen gegen die Menschlichkeit, und dann wirklich sich entscheiden, damit zu brechen und etwas anderes und was Besseres suchen*

*und dafür auch, etwas einzusetzen, in diesem Fall natürlich auch ihr Leben zu riskieren, aber tatsächlich auch etwas riskieren.“*

Die nächste Tour der Sentieri Partigiani ist bereits ausgebucht. Das Interesse an den Partisanenkämpfen ist ungebrochen – wohl auch, weil in Europa Nationalismus und Rassismus wieder stärker werden. Steffen Kreuzeler, einer der beiden Organisatoren der Partisanen-Wanderung, ist überzeugt, dass der aktuelle Aufstieg der Rechten noch gestoppt werden kann.

*„Die Geschichte wird nicht von Außenministern gemacht, das sieht zwar in den Geschichtsbüchern so aus, aber die Geschichte wird von uns gemacht. Das Problem ist gerade, dass uns die ganzen Organisierungen wegbrechen und die andere Seite immer mehr Stimme kriegt und immer mehr Gewicht bekommt. Gerade im Fall von Italien glaub ich, hoffe ich, dass sich - wie das schon öfter in der italienischen Geschichte war – dass sich hier Leute zusammenfinden werden, und dass hier Leute aktiv werden und dass Leute durch ausprobieren und durch Fantasie und viel guten Willen und Energie es schaffen werden, eine Gegenbewegung wieder aufzubauen. Ich glaube, da kommt irgendwann was bei raus.“*

### **Partisanenlied Bella Ciao**

\*\*\*\*\*

#### **Zur Verfügung gestellt vom NDR**

*Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z. B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Autoren zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.*